



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pr. Quartal 12½ Mgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oesterr. Wgrg.
pr. annum erando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heinke.

Rundschau.

Der in Leipzig abgehaltene Cigarrenarbeiter-Congress hat ein ziemlich kühnes Project entworfen, mittelst welchem nichts weniger als ein sich über die ganze civilisirte Welt erstreckender Verein organisiert werden soll, dessen Mitglieder sich in allen Wechselfällen des Lebens gegenseitig unterstützen. Als vermittelndes Band zwischen den Arbeitern wird man ein Blatt gründen, da das provisorische Vereinsorgan nicht allen Ansprüchen zu genügen im Stande ist. Ein weiteres erfreuliches Zeichen der Zeit ist die den niederen Beamten der Leipzig-Dresdener Eisenbahn gewährte Gehaltssteigerung um 15 Proc., und sollen die Beamten der anderen hiesigen Gesellschaften ebenfalls gesonnen sein, für ihre Dienste ein billiges Mehr zu fordern. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns daran, daß in Sachsen die Löhne sämtlicher Staatsdiener aufgebessert wurden, ohne aber die Noth in den niederen Beamtenklassen ermahnenwerth zu mildern; denn während die ohnehin gut besoldeten höheren Staatsdiener hunderte zugelegt erhielten, betrug bei den anderen die Zulage oft kaum zehn Thaler. — Wenden wir unsern Blick nach Preußen, so sind wir schon so ziemlich gewöhnt, neue der Presse angelegte Fesseln zu gewahren. Die letzten zur Ueberwachung der in- und ausländischen Blätter getroffenen Anordnungen, welche alles bis jetzt Dagewesene übertreffen, werden die Legion betragenden Pressproceffe um etliche vermehren und noch einige Zeitungen unter die Rubrik „Verbotene“ bringen. Unter diesen Umständen ist es eigentlich unmöglich, über preussische Zustände zu schreiben. Die Losfrage des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins von dem bisherigen Vereinsorgane, dem „Social-Demokrat“, ist eine von den Thatsachen, welche dem innern Zerfall des genannten Vereins entspringt, und an deren Entschlung nach zuverlässigen Mittheilungen Niemand als der frühere Präsident Bernhard Becker Schuld sein soll. Das in Hamburg erscheinende social-demokratische Wochenblatt „Der Arbeiter“ hat mit Schluß vergangenen Jahres sein nutzloses Dasein beendet. — Das was unseren Wiener Collegen zu erreichen unmöglich war, wird der dortigen Polizei wohl bald gelingen, indem sie jetzt gegen das Zeitungsdrucken an Sonn- und Feiertagen einschreitet, ob aber mit Einmischung der Behörde unseren Collegen gebient sein kann, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die Journalistik des Kaiserstaates hat sich übrigens trotz aller Bedrückungen binnen erstaunlich kurzer Zeit sehr gehoben, und wer die heutige periodische Literatur Oesterreichs mit der frühern dieses Landes vergleicht, der wird zwar noch oft eine Unreise des Urtheils und eine daraus folgende unberechtigte

Annahme bemerken, aber doch zugeben, daß hinter den kahlen Formen oft ein warmes Gefühl für das Edle und Schöne sich findet, und daß zuletzt der jugendliche Uebermuth mehr für die Zukunft hoffen läßt, als jene schalen Wize, denen wir früher in jedem österrreichischen Journale begegneten. — Was nun den Arbeitsmarkt unsers Vaterlandes anlangt, so hat sich der Geschäftszug seit Neujahr merklich gebessert. Neue Journale schießen wie Pilze aus der Erde, und bald wird auch der kleinste Flecken nicht mehr ohne seine Druckerei sein. Wenn aber trotzdem noch Klagen verläuten, so liegt dies hauptsächlich daran, daß sich weit mehr Kräfte der Buchdruckerei widmen, als sie verbrauchen kann. Im Uebrigen müssen sich die deutschen Industriellen erst in die neuen Bahnen finden, die das vergangene Jahr und die Gegenwart durch die Beendigung des amerikanischen Krieges und Einführung neuer Handelsverträge erschuf; die Wirkungen der letzteren sind noch nicht sehr fühlbar, aber die Baumwollennoth machte uns klar, wie innig Politik und Volkswirtschaft miteinander verwachsen, und daß das regierende System bei erheblichen Störungen des Weltfriedens Millionen Menschen dem größten Nothstande preis gibt. Die jetzige Arbeiterbewegung hat ihren Anstoß in der Baumwollencrisis gefunden, denn letztere rückte den Massen ihre bedenkliche Lage in erschreckende Nähe. — Die französische Regierung hat uns mit einigen neuen Zeitungsverboten überrascht, während das portugiesische Ministerium seiner Landesvertretung ein Pressgesetz vorgelegt hat, in welchem weder von Präventivbestimmungen noch von Cauttionen die Rede ist. Es scheint bei den jetzt in Spanien herrschenden wirren Zuständen nicht unwahrscheinlich, daß Portugal, dieses kleine Reich der pyrenäischen Halbinsel, die Rolle Piemonts adoptirt hat, und durch freisinnige Gesetze moralische Eroberungen macht, denen die materiellen naturgemäß folgen werden. — In England geht man endlich mit dem Plan um, jene barbarischen Gesetze zu ändern, welche die Todesstrafe für Verbrechen bestimmen, die in vielen Fällen in der einseitigen und darum unvollkommenen Organisation der Gesellschaft ihren Grund haben. — Die letzte Quittung der feiernden Londoner Schriftgießer weist die Summe von 311 Pfd. St. 11 Sch. 6 Pence auf, und da das Comité erklärt, fernere Beiträge entgegennehmen zu wollen, scheint die in unserm Blatte früher besprochene Arbeitseinstellung noch immer nicht ihr Ende erreicht zu haben. — Rußland hat seine Universtitäten wiederum um eine vermehrt, Ddessa, so daß es jetzt deren acht zählt. Die anderen Bildungsanstalten sind ebenfalls in neuester Zeit sehr gepflegt worden; das System der Unterdrückung der Geister, das man dort nach dem Beispiele der

Restaurations-Epoche in Frankreich und der Metternich'schen und Bach'schen Bundesbeeinflussung in Deutschland eingeführt, ist beseitigt worden. Der Minister des Unterrichts, Golownin, wendet seine reformirende Thätigkeit ebenfalls dem Elementarschulwesen, d. h. der Volksschule in erster Linie, zu, und er ist so vernünftig, die Maxime der Schulregulative eines benachbarten deutschen Staates ausdrücklich auszuschließen.

Der Arbeitslohn.

¶ Eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen kann selbstverständlich nicht Platz greifen ohne eine gänzliche Umgestaltung des zu zahlenden Arbeitslohnes. Schon verschiedene Vorschläge wurden gemacht, um den Feind zu bekämpfen, der allen solchen Bestrebungen hindernd in den Weg tritt. Dieser Feind, es ist der gegenwärtig herrschende Grundsatz der Arbeitgeber, den Arbeitslohn so viel als möglich herabzudrücken, dem derjenige des Arbeitnehmers entgegensetzt, seine Arbeitskraft so hoch als möglich zu verwerthen. Diese Gegensätze, mögen sie mehr oder weniger hervortreten, ihre Existenz läßt sich nicht ablängen, und mag man auch hier und da von Humanität, gemeinschaftlichem Interesse u. s. w. reden, so ist das eben weiter Nichts als — Phrasenmacherei.

Gegenwärtig beschäftigen sich denn auch gewissermaßen alle Klassen mit dieser Frage, sie nimmt unstreitig den ersten Rang ein, und Niemand hat es bis jetzt vermocht, mit triftigen Gründen ihre Wichtigkeit abzulängeln. Im Gegentheil, es beschäftigt sich heute jeder einigermaßen gebildete Mensch damit, diesen Gegensatz aufzulösen und dadurch die Ungerechtigkeit, daß ein Theil der Menschheit unter allen Umständen den Maßnahmen Einzelner untergeordnet ist, aufzuheben.

Die Ursache unserer misslichen Verhältnisse ist also gefunden und damit zugleich constatirt, auf welche Weise dieses Verhältniß geändert werden kann: Es gilt einen Weg zu suchen, die entgegengesetzten Grundsätze der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufzuheben, sie möglichst mit einander zu verschmelzen, und so das Interesse an der Arbeit, an dem Verdienste zu einem mehr gemeinschaftlichen umzugestalten.

Die praktische Verfahrungsweise gebietet überall da, wo ein Hinderniß uns in den Weg tritt, dasselbe zu beseitigen. Als dieses Hinderniß gelten nun den Arbeitern vielfach nur die Arbeitgeber, während diese doch eigentlich nur das Mittel zum Zwecke sind. Den Verhältnissen, durch welche den Arbeitgebern eine solche Verfahrungsweise geboten ist,

wird wenig Rechnung getragen, und daher kommt es, daß man in erster Linie nicht die Verhältnisse selbst zu beseitigen gedenkt, welches eine mehr theoretische Behandlung dieser Frage verlangen würde, wozu dem Arbeiter die nöthige Zeit und wohl auch vielfach die Kenntnisse mangeln, sondern er greift die Sache in der Regel praktisch an: er beseitigt das Mittel zum Zwecke, harrt die Arbeitgeber, in der allerdings richtigen Voraussetzung, daß da, wo das Mittel zur Ausführung fehlt, diese selbst unterbleiben muß.

Es entsteht aber auch hierbei die Frage nach der Art und Weise der Ausführung dieses Vorhabens. Die bis jetzt gemachten Vorschläge laufen im Wesentlichen auf Eins hinaus: Der Arbeiter soll durch das Mittel der Productiv-Association zugleich Unternehmer werden, wobei selbstverständlich von einem Gegenseite, wie wir ihn oben bezeichneten, nicht mehr die Rede sein könnte. Daß man auf der einen Seite dem Arbeiter anrath, diese Associationen aus eigenen Mitteln zu schaffen, während man auf der andern Seite fremde Hilfe (den Staat oder die Gesamtheit) hierzu in Anspruch nehmen will, hat mit dem Endzweck nichts zu thun; dieser bleibt der gleiche, wie auch die Ausführung selbst in beiden Fällen eine gleich langdauernde sein wird. Während in dem ersten Fall eine lange Reihe von Jahren dazu gehört, durch kleine Ersparnisse ein größeres Kapital anzusammeln, ist im andern Fall eine totale Umgestaltung unsers jetzigen Staates ein Problem, welches nur durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände gelöst werden kann.

Aber, muß man fragen, führt kein anderer Weg zum Ziele? Wir glauben, doch!

Die Arbeitgeber, als Gegensatz zu den Arbeitnehmern, wie wir sie heute kennen, müssen beseitigt werden — das ist nicht allein der Wunsch der Arbeiter im engeren Sinne, darüber ist man sich auch in weiteren Kreisen vollkommen klar. Diese Krise wird nothwendiger Weise auf die eine oder die andere Weise eintreten. Wenn man aber davon überzeugt ist, warum legt man Seitens der Arbeitgeber nicht selbst Hand mit an, um eine solche Reformation herbeizuführen? Warum räumt man den Arbeitern in den einzelnen Geschäften nicht gewisse Rechte ein, als da sind: Einsicht in den Gang des Geschäfts, ein Procentatz des Reingewinns u. s. w.? Einige werden zwar sofort bei der Hand sein, den Gehilfen Anmaßung, Herrschsucht u. dgl. vorzuwerfen. Derartigen Aeußerungen gegenüber wollen wir nur einige der Vortheile hervorheben, die aus einem solchen gemeinschaftlichen Verfahren resultiren werden.

Haus- und Fabrikordnungen, angefüllt mit Strafbestimmungen, ferner eine Menge Aufseher, officielle und geheime, Klagen über Vernachlässigung des Materials, und so noch vieles Andere, Alles das wird sofort überflüssig, wenn man es versteht, den einzelnen Arbeiter an das Geschäft zu fesseln dadurch, daß man denselben von dem guten oder schlechten Geschäftsgange, von der vortheilhaften oder unvortheilhaften Verwerthung der vorhandenen Zeit wie des Materials gewissermaßen abhängig macht.

Freilich dürfte man dann auch nicht aus „Princip“ den guten Arbeiter entlassen, den schlechteren an dessen Stelle setzen, aus „Princip“ die Geschäfte Vierteljahre lang still stehen lassen und aus „Princip“ noch vieles Andere thun, lebendig um zu zeigen: Ich kann das — meine Mittel erlauben das! Solche Extravaganzen können Einzelnen wohl gestattet werden, aber sobald dieser Einzelne in einer Gemeinschaft aufsteht, wenn diese auch nur beschränkender Natur ist, so liegt ihm auch die Verpflichtung ob, so zu handeln, daß er sich im Nothfalle verantworten kann.

Es ist dies ein weiterer Weg zu dem anzustrebenden Ziele. Vielleicht findet sich ein oder der andere Arbeitgeber, diesen Weg versuchsweise zu betreten. Wir sind überzeugt, er dürfte bald Nachahmer finden.

Wir haben damit nun zwar nichts Neues gebracht, da eine derartige Organisation bereits die hinlänglich bekannte Association der Pionniere von

Kochdale zu der ihrigen machte, wie es auch auf dem Continente gegenwärtig Fabrikbesitzer geben soll, die eine solche Einrichtung eingeführt haben, aber wir hielten es für wichtig genug, hier darauf aufmerksam zu machen. Hier gilt es nachzudenken. Diese Frage berührt Arbeitgeber wie Arbeitnehmer in gleich hohem Grad, und es ist Pflicht eines jeden derselben, seinen Theil zu deren Lösung beizutragen.

Die Presse in Australien.

Vor weniger als hundert Jahren war Australien ein fast gänzlich unbekannter Welttheil, und jetzt blühen an den Küsten große und mächtige Colonien, über deren zukünftige Gestaltung sich mit Sicherheit zwar nichts voraussagen läßt, von denen man jedoch ohne Zweifel behaupten kann, daß sie die Elemente besitzen, welche das materielle und sociale Gedeihen, sei es als Colonie, Monarchie oder Republik, bedingen. Dieses Gedeihen kann mächtig aufwärts führen, es kann aber auch Rückschritte machen; sein Charakter wird wesentlich bestimmt durch die Presse, und der Einfluß der Presse ist in Australien im guten wie im schlimmen Sinne viel größer wie in Europa. Die Verhältnisse der Alten Welt wurzeln tief und fest in alten Gesetzen, Sitten und Herkommen, während die Neue Welt frei von diesen Vermächtnissen ist. Energisch und unternehmend wie ein junger, entfesselter Riese, der soeben den Kampfplatz betreten und seine Kräfte so gut als möglich zu verwerthen sucht, ist selten Stärke und Weisheit in gleichem Maße vorhanden, aber doch ist die Neue Welt zu klug, sich jeden dienstfertigen Rathgeber als leichte Beute zu überliefern, und wenn, wie man oft sagt, auf der Menge per Rathgeber die Sicherheit eines Staates beruht, können wir wegen Australiens ruhig sein, denn die Vertreterzahl der Colonialpresse beträgt Legion.

In Melbourne allein bestehen mehr als 26 Zeitungen, von denen viele mit großem Takte redigirt sind und einen bedeutenden Einfluß auf ihren Leserkreis besitzen. Es wäre eine überflüssige Arbeit, sämtliche Blätter hier einzeln aufzuführen, doch können wir versichern, daß alle Meinungen in ihren unterschiedlichen Farbentönen vertreten sind. Jede Klasse, jedes Princip, Leidenschaft und Geschmack, Politik, Handel, Literatur, Kunst, Vergnügen, Religion, Moral und Witz, sie alle haben ihre Organe, und sämtliche sind freiwillige Rathgeber der Neuen Welt, stets beflissen, ihr den Weg zu zeigen, den sie betreten, und ihr die Art und Weise klar zu machen, nach der sie leben soll; ja, Australien muß schier bei der Menge und Verschiedenheit der Rathschläge in Verlegenheit sein. „Wandle fort auf dem alten Pfad und unterstütze die Regierung“, sagt die eine Zeitung, „Vorwärts! Nieder mit ihr!“ die andere. „Laß die Politik! Wahre dein Geschäft!“ schreit die dritte, und „Morgen das Geschäft! Heute das Vergnügen!“ die vierte. Ein Blatt beweist mit Hartnäckigkeit, wie Alles gut ist, das andere behauptet, daß die Leute „auf den Hund“ gekommen sind. Wenn der Eine warmer Verehrer des Gouverneurs ist, wünscht ihn ein Anderer in Anklagezustand zu versetzen, ein Dritter wäre mit seiner Ahrberufung zufrieden und ein Viertes schleudert wahre Donnerkeile gegen den „unfähigen“ Attorney-General. Ein schneidender, ironischer Witz geißelt die Schwächen der Männer im Parlament und in der Verwaltung. Alles in Allem gibt die Presse Australiens von der Energie, dem Talent und Witz seiner Bewohner das beste Zeugniß, und auch was die typographische Ausstattung anlangt, steht sie der der Alten Welt nicht nach: Papier, Schrift, Farbe und Druck sind von noch besserer Qualität als eine große Menge unserer billigen Blätter. Das Inseraten-Geschäft steht in größter Blüthe, und die sogenannte „Penny-Presse“ erobert sich, wer weiß ob zum Schaden oder Nutzen für das Volk, ein immer größeres Feld; die typographische Qualität der letzteren ist natürlich

schlechter, aber nicht derselbe Unterse ist hinsichtlich ihrer Leistung zu bemerken.

Betrachten wir das rapide Anwachsen der australischen Presse aus unbedeutenden Anfängen vor nicht langer Zeit, die großen Auflagen und die Qualität der Blätter, so können wir erfahrungsmäßig darauf rechnen, daß die bessere Qualität das hier und da wuchernde Unkraut ersticken und für die Zukunft allein maßgebend einwirken wird auf die endliche Gestaltung Australiens.

L. P. K.

Correspondenzen.

§ Berlin, 7. Jan. In den letzten Vereinsitzungen ist nicht nur constatirt worden, daß hier ein bedeutender Zustuß von auswärtigen Arbeitkräften stattfindet, daß man von dieser Seite zum Theil sich nicht nur erbieten hat, unter unseren üblichen Preisen zu arbeiten — was beiläufig von dem betreffenden Principal zurückgewiesen wurde, indem er in der Voraussetzung, daß solche Persönlichkeiten wohl nichts leisten könnten, dieselben in sein Geschäft nicht einstellte — sondern daß man auswärts hiesige Arbeiten zu fabelhaft billigen Preisen liefert. So wird u. A. eine Zeitschrift, die vorher hier gedruckt wurde, und deren Satzpreis nach unserer Berechnung beinahe die Summe von 11 Thirn. erreichte, jetzt in der Stadt R. g, in der Provinz Sachsen, für 10 Thlr., d. h. incl. Druck, Papier (und wenn wir nicht irren, auch incl. Porto) geliefert. Ist das nicht haarsträubend? Und drängt sich sofort die Frage auf: Was erhält da der Gelehrte für seine Arbeit? Und wir müssen diese Frage folgerichtig dahin beantworten: Er muß auf alle Fälle selbst unter den für eine kleine Stadt normalen Preisen arbeiten. Und wenn er das thut, dann betheligt er sich nicht nur nicht an den allgemeinen Bestrebungen der deutschen Collegen, sondern er hindert und verläugnet sich sogar! — Ein solcher dürfte aber doch nimmermehr von dieser Allgemeinheit als der ihrige anerkannt werden; er dürfte nimmermehr Viaticum erhalten. Wir wollten jüngst nur Denjenigen das Heißgelbe verweigern, welche keine Gegenleistung gethan, welche weder zu Viaticumsklassen gehört noch sonst desgl. gezahlt. Wäre diese obige Maßregel — freilich schroffer — nicht viel besser? Und müßten nicht selbst unsere Principale sie mit Freuden unterstützen? Ja, wir wollen noch weiter gehen: Müßten nicht eigentlich diese Herren eben aus solcher Schmutzcondition kommen unter allen Umständen ein Placement in ihren Officinen verweigern? Wahrscheinlich, wenn sie es thäten, sie blienten sich am meisten. — Aber diese Arbeiter könnten ja von Büchern geleistet werden und man würde dergleichen massenhaft halten, was übrigens wohl jetzt schon geschieht! Nun, dann hätten die Principale hierorts und anderer größerer Städte ebenfalls ein Interesse, öffentlich (so möglich in den Intelligenz-, Local- und Kreisblättern, wo solche billige Druckereien bestehen) zu erklären, daß sie Gehilfen, aus solchen Fabriken hervorgegangen, von nun an niemals in Condition nehmen werden! — Nun, dies ist jedenfalls ein Thema zum Nachdenken!

— g Düsseldorf. Es ist bekannt, daß es auch Buchdruckereien gibt, die durch ihre massenhaften Sehergesuche die Tagesorgane stark frequentiren, und wenn man die betr. Inseraten von einzelnen Orten sammeln wollte, könnte man in kurzer Zeit ein ganzes Blatt damit füllen. Ein Erfahrener weiß aber wohl, daß ein gutes Geschäft selten nothwendig hat, seine Arbeiter durch Zeitungen zusammen zu suchen, und er denkt sich, daß man die Leute oft nur unter glänzensten Vorpiegelungen heranlockt. — Die vielen Sehergesuche der Firma Ranken u. Co. (Alten. Btg.) in Düsseldorf werden auch schon Viele in Erkennen gesetzt haben. Wahrscheinlich behagt das von jenen Herren gebotene Glück den Leuten nicht lange und darum muß wieder frisch inserirt werden. Vielleicht erfahren wir recht bald genaue Mittheilungen von einem Collegen, der dort angeheftet hat? Durch Zusendung einer Abschrift des Contracts, der jedem eintretenden Gehilfen zur Unterschrift unterbreitet wird, ist es wenigstens möglich, auf manches Andere zu schließen, darum lassen wir ihn hier folgen: „Zwischen dem Buchdruckereibesitzer J. Keller (Ranken u. Co.) einerseits und dem Schriftf. N. aus R. andererseits ist der nachfolgende Vertrag abgeschlossen worden: Art. 1. Herr N. tritt am 1865 als Schriftf. in die Buchdruckerei des Herrn J. Keller ein und verpflichtet sich zur pünktlichen und sorgfältigen Ausfühung der ihm zu übertragenden Arbeiten; — insoweit diese Arbeiten den vorkommenden Zeitungssatz betreffen, verpflichtet sich Hr. N. täglich mindestens 160 Zeilen Bourgeois resp. Petit in der Breite von 5 Concord. für den Preis von 12 Sgr. pro 100 Zeilen, event. von Petit auf Colonel-Regel mindestens 130 Zeilen für den Preis von 15 Sgr. per 100 Zeilen in der gleichen Breite zu setzen, corrigiren und abzulegen. Art. 2. Die Arbeitszeit beginnt vom 1. April bis zum 1. Octbr. Morgens um 6 Uhr, vom 1. Octbr. bis zum 1. April Morgens um 7 Uhr und dauert, mit 1 1/2 stünd. Unterbrechung zur Mittagszeit, vom 1. April bis zum 1. Oct. bis 8 Uhr und vom 1. Oct. bis zum 1. April bis 9 Uhr Abends. (12 1/2 Stunden.) Art. 3. Die gegenseitige Abfindung ist eine vierwöchentliche und erfolgt bei Gelegenheit der Auszahlung des wöchentlichen Lohnes.

Von Seiten des Principals findet dieselbe entweder durch diesen selbst statt, oder durch den ihn vertretenden Factor der Officin. Art. 4. Sollten Störungen entweder durch ganze oder theilweise Versäumung der Arbeitszeit oder durch andere, von Hrn. N. verschuldete Ursachen im Betriebe der Ztg. oder in der Herstellung der sonstigen demselben übertragenen Arbeiten herbeigeführt werden, so ist Hrn. N. verpflichtet, eine Conventionalstrafe von einem Thaler beim ersten vorkommenden Falle, bei jedem Wiederholungsfall aber eine Conventionalstrafe von zwei Thalern an Hrn. S. Keller zu entrichten, welche Beträge Hrn. N. von seinen zuständigen Forderungen abgezogen und zu Gunsten kranker und arbeitsunfähig gewordener Mitglieder verwendet werden sollen. Vorstehender Vertrag ist in doppelter Ausfertigung von den beiden Contractanten mit Zeichen der Genehmigung unterschrieben und jedem ein Exemplar desselben übergeben worden. Ein Exemplar hierzu befehlt es wohl nicht?!

Freiburg, 1. Br., im Jan. (Verpätet.) Der in Nr. 50 des „Corr.“ und zu gleicher Zeit in der „Selt. Ztg.“ enthaltene Artikel über angebliche Zustände der hiesigen Poppen'schen Officin und eines Theiles ihrer Gehilfen leidet an ziemlichem Uebertreibung und trägt unlängbar das Gepräge persönlicher Feindschaft an sich, weshalb ich, als unparteiischer Beobachter, nach eigener Anschauung und bezüglich Erkundigung über die wahre Sachlage an zuverlässiger Stelle eine kurze Berichtigung für notwendig erachte. Der fragliche Artikel sagt, daß die hiesige, zu frischem Leben aufs Neue angeregte Typographia gegenwärtig bestrebt sei, das in der obengenannten Officin zur „Zwangsarbeit“ gewordene Sonntagschaff bis auf einen gewissen Grad zu reduciren, welche Absicht aber leider noch beharrliche Gegner fände. Dem ist keineswegs so. Daß aber blinde Eiferer dies in ihrer Kurzsichtigkeit für Thatache halten konnten, kam einfach daher, daß kürzlich, theils durch ungewöhnliche Einstellung des Arbeitspersonals, theils aber auch wegen Mangel entsprechender Arbeitskräfte, sich Arbeitsaufträge ziemlich gehäuft und mehrere Gehilfen veranlaßt wurden, in etlichen Ueberstunden wenigstens die plündernde Forderung einiger Zeitschriften zu ermöglichen, wozu sich dieselben denn auch Angefichts der bringenden Umstände bereit fanden und freiwillig auch an drei hintereinander folgenden Sonntagen einige Vormittagsstunden benutzten und damit ihren Principal einer merkwürdigen Verlegenheit entzogen, welches aber gewiß jeder vernünftigen Mensch weder als Zwangsarbeit bezeichnen noch behaupten wird, daß dadurch den Bestrebungen der hiesigen „Typographia“ beharrliche Gegner geschaffen werden, wofür auch keineswegs das Verhalten der betreffenden Gehilfen zeugt. — Das Gepräge persönlicher Feindschaft legt der Schlußsatz des in Rede stehenden Artikels nur zu klar an den Tag, denn daß dieselben nicht in das Horn ihres allerdings besagten Factors blasen, davon reden Beispiele; daß dieselben aber den Bestrebungen aller übrigen Collegen direct zuwiderhandeln, davon mangelt mir jegliche Beweise. Wögen sich darum alle unnötig und allzu früh aufgeregten Gemüther der hiesigen Buchdruckerwelt beruhigen, und ich bin überzeugt, daß die Gehilfen der betreffenden Officin mit Energie jeder ungerechten Forderung ihrer Vorgesetzten begegnen werden, somit niemals jeder Anlaß zu Vermuthungen von Gegenbestrebung gebend.

Elzberg, 3. Januar. Vor einigen Wochen hatten die beiden Herren Vorstände unserer Krankenunterstützungs-, Waiens-, Invaliden- und Witwenkassen eine Versammlung der Kassamitglieder einberufen, um über allenfallsige zeitgemäße Veränderungen zu beraten. Sie zu diesem Zweck erschienenen 10—12 Mitglieder hien in zwei Abenden die Revision der alten Statuten durchgeführt — und wird nun der neue Wortlaut der demnächst einzuberufenden Generalversammlung zur Annahme vorgelegt werden. So viel mir bisher bekannt, dürfte insbesondere nur jene Aenderung auf Abgang des, nach welcher in der Folge vom Ausbitt- und Freipredelgehe (zusammen 50 fl. österr. W.) nicht wie bisher die Hälfte, sondern nur ein Viertel unterm Personale verteilt werden soll (das Uebrige scheidet unserer Sache zu). Ein College sprach schon bei den Beratungen sein tiefes Bedauern aus, daß die jüngeren Kassamitglieder die Paar guten alten „Kunstgebräuche“ (das Gütstrenten?), die noch bestehen, mit aller Gewalt fort abbringen wollen. Nun, die Ansichten sind halt verschieden; der Eine schwärmt noch für „gewisse“ Kunstgebräuche, während der Andere solche ganz ausgetrottet sehen möchte. Welcher wohl das Bessere anstrebt? — Seit 2. Dec. v. J. wird hier der Pflege der Collegialität allgemein gehuldet. Alle Sonnabende nämlich vermunelt sich die meisten Collegen in einem bestimmten Locale, wo man sich durch verschiedene ernste und laute Vorträge vergnügt — ein hier bisher für uns nicht gehaltener Fall! Man war hier nämlich vor Kurzem noch der Ansicht, daß mehr als ein Buchdrucker gar nicht beisammen sein dürfe. Nun, jetzt ist es anders und wird hoffentlich noch besser werden.

Yrien, im Jan. Große Bewunderung erregte ein in der „Typ.“ vom 15. Dec. v. J. enthaltene „Eingedenk“, welches die Ueberschrift trägt: „Die Verschmelzung unserer Hauskassen in die allgemeine Unterstützungs-kasse“, aber noch größer war dieselbe, als man in der letzten Monatsversammlung während der Discussion über letztere Kasse diese Idee zur Sprache bringen und in zwei Redner unterstützen sah. Abgesehen davon, daß eine solche Idee gar nicht verwirklicht werden

kann, da z. B. die Hauskassen in der Staatsdruckerei außer den Buchdruckern noch Kupferdrucker, Steinbrucker, Hausknechte u., und jener bei Zamarsti und Dittmarsch ebenfalls Hausknechte zugetheilt wurden, welche statutenmäßig der allgemeinen Unterstützungs-kasse nicht angehören dürfen; indem dieselbe bloß für Buchdrucker und Schriftsetzer gegründet wurde, sowie es auch ein großer Widerspruch sein würde, Alles in einen Topf zu werfen, so ist diese Idee schon deshalb verwerflich, weil sie nur auf Annerionsgelüste oder Communitätsgedanken hinausläuft, und es ist gar nicht denkbar, daß die Mitglieder der Hauskassen sich sämmtlich so verblüffen lassen, mit ihren Ersparnissen der allgemeinen Krankenkasse auf die Beine zu stellen und dieselben mit Solden zu theilen, die der allgemeinen Kasse nie und auch einer Hauskasse nur in seltenen Fällen angehört, und welche dann der erstern beitreten würden, wenn ihnen bei einer niederen Besteuerung ein verhältnismäßig höheres Krantengeld in Aussicht gestellt wäre. Der eine Redner für diese Idee suchte dieselbe dadurch zu begründen, daß bei öfterm Conditionswechsel manche Collegen drei, vier und noch mehr Hauskassen beitreten gezwungen sind, und ihre Einnahmen dies sichtlich nicht zulassen. Hierbei ist nur der einzige Uebelstand vorhanden, daß ein solcher College, der öfter die Condition wechseln muß, auch stets bei dem Eintritt in eine Hauskasse ein Einschreibegeld zu entrichten hat, während es doch keinem freien Willen überlassen ist, in die Hauskassen, denen er früher angehört, fortzusteuern, und dieser Uebelstand ließe sich wohl leicht beseitigen, wenn die Hauskassen auf Gegenseitigkeit gegründet werden, d. h. ein Einschreibegeld nur Solche zu entrichten haben, die noch keiner Hauskasse angehört. Das Bezeichnende ist, daß der Urheber dieser Idee dem Ausschuss der Hauskassen in der Staatsdruckerei angehört, welcher sich in einem Bittgesuch an das Finanzministerium bezüglich eines Beitrags für die Anstaltskasse wandte und dadurch die von der Direction derselben zwar versprochene, bisher aber noch immer nicht geleistete Besteuerung für die Invalidenkasse, welche gegenwärtig alle Principale für ihr Personal zahlen, problematisch gemacht hat. Wird diese Besteuerung nicht geleistet, was bei der modernen Sparwuth in den Staatskassen beinahe vorauszusetzen ist, so bleiben die Mitglieder der Staatsdruckerei von der Invalidenkasse selbstverständlich ausgeschlossen. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß bei der nächsten Generalversammlung der allgemeinen Krankenkasse die erwähnte Idee nicht zur Sprache kommt oder in dieser Angelegenheit gar ein Beschluß gefaßt wird, durch welchen sich dieselbe nur mündlich lächerlich machen würde.

Wien, 7. Jan. In letzter Zeit erschienen im „Corr.“ einige Berichte aus Wien, theils aus sogen. officieller, theils officiöser, aber in er (?) Feder stammend, der der Wahrheit geradezu Hohn sprechen, und mich veranlassen, die Aufnahme einer thatsächlichen Berichtigung anzujuden. Den Artikel in Nr. 42 v. J. erwähne ich nur im Vorübergehen, um zu konstatiren, seit wann der Haß von gewisser Seite gegen mich datirt. Was daselbst über Farbenwechsel u. dgl. gesagt wird, verurtheilt sich in den Augen dessen, der mich kennt, von selbst. Dafür gibt der Art. in Nr. 51 Stoff zu näherer Auseinandersetzung. Es kommt darin u. A. ein Ausbruch vor, den ich in der Monatsversammlung des Fortbildungsvereins vom 26. Nov. gebraucht haben soll, dahin lautend: „daß die Sänger ihren Collegen das Geld abzuswindeln suchen“. Dieses ist eine böshafte Entscheldung. Nachdem ich damals über die Einführung des Gesangsunterrichts und die für den Verein entstehenden Vor- und Nachtheile gesprochen, nachdem ich hervorgehoben, daß die Sänger das sich allfällige ergebende Deficit der Liedertafel aus eigenen Mitteln zu bestreiten gedenken, sagte ich ausdrücklich, das Ertragnis einer Liedertafel sei sehr problematisch, weil mir solche bekannt sind, wo wirklich die Sänger darauf zahlen mußten; der Verein hat aber den Zweck, zu tragen, daß die Mitglieder ein Geld in die Tasche bekommen, nicht, daß es ihnen herausgeschwindelt wird. Ich habe hier also das System, nach welchem vorgegangen wurde, bekämpft, und das Princip angedeutet, nach welchem vorgegangen werden soll. Dies die Thatsache. Ferner wird in demselben Artikel bemerkt, ich habe die Aeußerung des Hrn. Bondi, „daß früher alles schön und gut gewesen“ u. s. w. auf mich bezogen. Dies ist ebenfalls unrichtig. Hr. Bondi erklärte, der Verfasser der Notiz über die Vereinsfahne, welcher auf den Antrag von 15 Mitgliedern gerichtlich eruiert und dann aus dem Verein ausgeschlossen werden sollte, sei ein ehe-maliges Ausschussmitglied, weil diese sich jetzt mit der Feder abgeben. Hierauf sagte ich, er sei ein Verleumder, und behauptete, daß der fragliche Verfasser kein ehe-maliges Ausschussmitglied sei. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir eine kleine Abweichung von meiner eigentlichen Aufgabe. Herr Ausschussmitglied Simmon übernahm in dieser Versammlung uns mit der interessanten Neugierde, daß jeder Antrag, der von 15 Mitgliedern unterzeichnet ist, zur Verhandlung kommen muß. Nun empfehle ich diesen herblühenden Fünfzehner folgende zeitgemäße Anträge: 1) Einführung der erblichen Ausschusswürde; 2) Einführung der Inquisition, anzuwenden bei Denjenigen, die die Wahrheit reben. — Der Schluß des fraglichen Artikels bildet die Mittheilung der Herausgabe eines humoristisch-satyrischen Blattes. Thatsache ist, daß man dem Berichterstatter einen Bären aufgebunden hat. — Der sogen. officiöle Bericht in Nr. 1 d. J. über die Monatsversammlung vom 17. Dec. v. J. enthält nichts, was die Porto-Anlage von Seiten des

Vereins rechtfertigen läßt, und doch so viel, um durch einige Erklärungen die Parteilichkeit des Berichterstatters zu kennzeichnen. Nach Verlesung des Protokolls machte ich einige kritische Bemerkungen über dasselbe und sprach dann über einzelne Ausschussmitglieder, die sich mitunter sehr viel herausnehmen, aber vom Vereinsleben keinen Begriff haben. Der Aufforderung des Hrn. Vorstehenden G. Engel, die Namen zu nennen, entsprach ich insofern, als ich ihm versicherte, im Verlaufe meiner Rede würden die Namen zum Vorschein kommen. Zuerst griff ich die von Hrn. Simmon im Namen des Ausschusses zu wiederholten Malen abgegebenen ungeziemenden Erklärungen an, die dann gewöhnlich im Protokolle verschwinden. Hierauf kam ich zu dem von ihm in der früheren Versammlung gebrauchten Ausdruck, „daß mir zu der Frage kein Recht zustehe“, und bestimmte dieses Recht dahin, daß das Vereinsleben so zu sagen im Fragen und Antworten wurzle, dadurch kläre man sich gegenseitig auf, und dieses diene zur Fortbildung. Aber also den Grundsatz aufstelle, daß man zum Fragen kein Recht habe, handle gegen die Tendenz des Vereins, und wenn solche falsche Lehren verbreitet werden, wird man nicht glauben, daß wir einen Fortbildungsverein, sondern einen Verdummungsverein haben. Dieser letztere Ausdruck rief einen Sturm in der Versammlung hervor, der sich aufs höchste steigerte, als der Vorsitzende-Stellvertreter, Hr. W. Sachs, sich gegen mich eines Ausdrucks bediente, der sich nicht wiedergeben läßt. Die Versammlung verlangte Uebergang zur Tagesordnung, der Herr Vorsitzende ließ — ohne seinem Stellvertreter über den ungebührlichen Ausdruck einen Verweis zu ertheilen — darüber abstimmen, und sie wurde angenommen. Dies der wahre Sachverhalt. Die Aufgabe des officiölen Berichterstatters, daß ich zur Ordnung gerufen und mir das Wort entzogen wurde, entfällt gänzlich, weil man Denjenigen, der in dieser Situation schweigt, das Wort nicht mehr entziehen kann. Die Einleitung der auf der Tagesordnung stehenden Discussion in Betreff der Krankenkasse hat der Ausschuss abgelehnt, weil seine Mitglieder glaubten, ihre Ansicht bei der Generalversammlung der Krankenkasse auszusprechen zu können. Hierauf habe ich die Punkte angegeben, über welche sich die Vereinsmitglieder aussprechen sollten, und diese hat dann zu dem schon gemeldeten Resultat geführt. Der Ausschuss hat durch diese Ablehnung abermals bewiesen, daß für ihn eigentliche Lebensfragen gar nicht existiren. Die Hintanhaltung der Statutenberathung einer Witwenkasse ist ebenfalls ein Beleg hierfür; ja, er war taktlos genug, den Mitgliedern gegenüber mit keiner Sylbe zu erwähnen, daß die nach dem Beschluß der Versammlung vom August v. J. als Manuscript gedruckt und an sämmtliche Collegen vertheilt 1200 Gr. Statuten vom Herrn Principal Karl Ueberreuter mündlich geliefert worden sind, während man sonst, wenn z. B. der Bibliothek irgend ein werthloses Buch geschenkt wird, vor der Versammlung mit der devotesten Dankesbezeugung parodirt. Schließlich noch eine Bemerkung: Die in einem hier erscheinenden Stenogramm, das von Buchdruckern gelesen wird, in letzterer Zeit gegen meine Person gerichteten gemeinen Angriffe wurden mir mitgetheilt; da aber gen. Blatt nicht die Sprache der Cultur bekundet, muß ich auf jede Entgegnung verzichten; — nur die in Nr. 21 vom 1. Jan. d. J. enthaltene Denunciation, als wäre ich der Verfasser der im „Corr.“ erschienenen X-Artikel, erkläre ich für un-wahr, was mir die öbl. Redaction gern bestätigen wird. *)

Friedrich Faul.

D Wien, 7. Jan. Bei Gelegenheit der bevorstehenden General-Versammlung des Fortbildungs-Vereins (21. d. M.) erlaube ich mir, der in der letzten General-Versammlung (August v. J.) von der Majorität und natürlich auch vom Ausschuss, weil derselbe immer mit der Majorität geht, ausgesprochenen Meinung, daß die Revision nur die Zahlen zu prüfen haben, im Interesse des Vereins entschieden entgegen zu treten, und die Behauptung aufzustellen, daß den Revisoren auch gestattet sein muß, ihr Gutachten über die rechtliche Verwendung der Gelder zu Vereinszwecken abzugeben. Wenn man nur die Zahlen zu prüfen hat, da kam z. B. der Fall eintreten, daß ein zweiter Bilderschauf von 15 fl. mehr kostet als der erste, obwohl beide ganz gleich und von demselben Meister gearbeitet sind, und der Revisor darf nicht um die Ursache fragen, denn er erhält die Belege und die Zahlen stehen darauf; oder es kommt ein Ausgabeposten für ein angekauftes Stedenpferd — der Beleg ist da, die Zahlen sind richtig, und die Revisoren dürfen nicht sagen, daß diese Anschaffung gar nicht den Vereinszwecken entspricht. Auf diese Weise ist die Revision Spielerei!

A Leipzig, 6. Jan. Als wir zum ersten Male im neuen Jahre die Feder in die Hand nahmen, um unsere Pflicht als Mitarbeiter, die Leipziger Zustände zu kritisiren, auszuüben, warfen wir zunächst einen Blick auf das vergangene Jahr und fanden, daß wir Gelegenheit hatten, so manche Uebelstände zu besprechen, manche falsche Meinung zu berichtigen und so manche Ungerechtigkeiten dadurch wenigstens abzuschwächen. Im Mai und Juni mußten wir uns selbstverständlich der Bewegung anschließen, welche das Interesse unserer Collegen ausschließlich in Anspruch nahm. Wir besprachen die damaligen Maßnahmen der Principale und Factore, die bekanntlich in den meisten Fällen so eigenthümlicher Natur

*) Wird bestätigt. Red.

waren, daß diese Herren selbst bei nochmaliger Ueberlegung eine kopfschüttelnde Bemerkung ihrer Leistungen nicht werden unterlassen können. Der von Zeit zu Zeit aufwallende Jörn, der sich offenbarte in kleinlicher Nachsicht, Maßregelung und Benachteiligung der Gehilfen, wo es irgend anging, in projectirten Hausordnungen u. s. w., der sich hauptsächlich zu diesem Zwecke constituirende Verein der Factoren, durch welchen ein System in die Maßregelungen gebracht werden sollte, fanden die nöthige Beachtung. Aber auch die Klassenfrage konnte nicht unberücksichtigt bleiben, zumal sich bei einem Theile der Gehilfen Anstichten geltend zu machen schienen, die nichts weniger im Gesolge haben konnten, als die angestrebte Selbstständigkeit und Selbstverwaltung wieder zu untergraben. Die durch diese Unruhe in der Klassenfrage wohl erst eigentlich entstandene Parole bei Conditions-Änderungen: „Gehilfenklasse oder Genossenschaftsfrage! wie sie von einigen Herren Factoren systematisch aufgepflanzt wurde, mußte als Annäherung und Eingriff in unsere persönlichen Rechte entschieden zurückgewiesen werden. Das merkwürdige Ausrufen der Genossenschaft, das Wort zum Rechenschaftsberichte, die Herabsetzung des Viaticums seitens der Genossenschaft resp. des sogenannten Gehilfenverbandes fanden gebührende Abfertigung. Das Vereinsleben war ein weiterer Gegenstand unserer Berichte, insofern wir die Inconsequenzen zur Sprache brachten, welche sich Mitglieder zu Schulden kommen ließen. Die durch die erhöhte Steuer veranlaßten Austritte, die mehr oder weniger zu Tage tretende Flaubeit im Vereinsleben, das Verschwinden früherer Capacitäten und Begründer des Vereins vom Schauplatz, die Veröffentlichung der Ausgetretenen und Abgereisten, alles das haben wir besprochen und dadurch jedenfalls zur Klärung der Situation nach Kräften beigetragen. Die verbesserte Einrichtung unserer Wahlen, die wir Ende des Jahres vorschlugen, hat bereits Ausführung gefunden, indem eine Delegirtenversammlung am 1. Jan. d. J. eine Candidatenliste zur Wahl der Klassenverwaltung der Gehilfenklasse aufstellte. Wenn diese Einrichtung auch noch so mancher Verbesserung bedürftig wird, so ist es doch bereits ein Schritt zum Besseren, den wir nur freudig begrüßen können. So würden wir z. B. vorschlagen, daß über Persönlichkeiten, die selbst anwesend sind, schriftlich abgestimmt würde, um irgendwelche Beeinflussung zu verhindern. Ferner wird

man bei allen Wahlen stets darauf Rücksicht zu nehmen haben, ob die Betreffenden Vereinsmitglieder sind und ob sie sich als solche bewährt haben. Es will uns nicht recht glaubhaft erscheinen, daß Jemand, der bisher sich um unsere speciellen Interessen so wenig kümmerte, daß er es nicht einmal über sich gewinnen konnte, auf dem Platze zu erscheinen, auf dem allein unsere Fragen besprochen werden, seine Aufmerksamkeit irgend einem den Gesamtinteressen untergeordneten Zweige so schenken könne, wie wir es notwendiger Weise verlangen müssen. Der Maßstab, den wir bei allen solchen Gelegenheiten anzulegen haben, beruht nicht in einer guten Handlung oder in dem entschiedenen Auftreten bei vereinzeltten Ereignissen, sondern in einer dauernden und bewährten Gesinnung, und eine solche kennen zu lernen haben wir nur im Fortbildungsvereine Gelegenheit. Wir werden auch in diesem Jahre fortfahren, derartige Uebelstände, sofern sie dem Allgemeinen hinderlich sein können, zur Sprache zu bringen. Selbstverständlich müssen wir persönliche Klatschereien, wie sie in jedem Vereine mehr oder weniger zu Tage treten, unberücksichtigt lassen. Das Interesse des Einzelnen muß sich den Interessen der Gesamtheit unterordnen. Wenn wir hier und da Gelegenheit nahmen, auf bestimmte Persönlichkeiten hinzuweisen, so geschah dies nur, weil diese sich herausnahmen, ihr persönliches Interesse über die Gesamtheit zu stellen und dadurch unseren Bestrebungen zu schaden suchten. Solche Annäherungen werden wir natürlich auch in Zukunft in gebührender Weise zurückweisen.

Leipzig, im Dec. Die diesjährige zweite Abrechnung der Schriftgießer-Invaliden- und Wittwenkasse ergab folgendes Resultat: 1) Invalidenkasse: An Hypotheken 5850 Thlr., an Wertpapieren (nach dem Ankaufspreise) 361 Thlr., 22 Ngr. 5 Pf., baar 70 Thlr., 23 Ngr. 9 Pf. Diese Summen wurden zugeschrieben dem Stammkapital und dem Reservefond, und zwar erstem 3100 Thlr., letztem 3182 Thlr. 16 Ngr. 4 Pf. An Invalidenunterstützung sind im Ganzen verausgabt 2746 Thlr. 5 Ngr. Der Rechnungsabschluss weist fünf Invaliden auf (von denen einer vor Kurzem gestorben), und zwar zwei à 2 Thlr., drei à 1 1/2 Thlr. wöchentlich. 2) Wittwenkasse: An Hypotheken 2650 Thlr., an Wertpapieren (nach dem Ankaufspreise) 626 Thlr., 15 Ngr., baar 130 Thlr. 11 Ngr. 9 Pf., davon sind

zugeschrieben dem Stammkapital 1082 Thlr., 21 Ngr., dem Reservefond 2324 Thlr. 5 Ngr. 9 Pf. An Unterstützung wurde im Ganzen verausgabt 3393 Thlr. Gegenwärtig zahlt die Kasse an 25 Wittwen je 3 Thlr. vierteljährlich. Einleber dieses wird in nächster Zeit ausführlichere Notizen über diese Kassen bringen. (Kann uns nur erwünscht sein, auch etwas über die Herren Schriftgießer zu hören; bis jetzt wissen wir nur sehr wenig von deren Dasein. D. Reb.)

Leipzig. Nachdem unsere Arbeitseinstellung seit 31 Wochen beendet, ist am 9. d. M. der letzte der in Folge jener Krise außer Condition gekommenen Gelegenheiten gebracht worden. Die 40 Wochen hintereinander gezahlten Unterstützungen haben in Folge dessen nunmehr endlich ihren Schluß gefunden.

Gestorben.

Posen. Am 25. Dec. starb nach längeren Leiden an der Luftröhrenschwinducht im Alter von 32 Jahren 6 Monaten der Maschinenmeister in der hiesigen Decker'schen Hofbuchdruckerei und Rentner der allgemeinen Buchdrucker-Krankenkasse, Herr Aug. Joh. Kleinert. Die Liebe und Achtung seiner Collegen folgen ihm in sein frühes Grab!

Eisenach. Am 31. Decbr. v. J. starb hier der Schriftgießer Wilh. Hoyer, im 30. Lebensjre.

Briefkasten.

Hrn. Buschendorf in Gera: hier ist noch keine derartige Maschine im Gang, und wollen Sie sich negebenerhalles an den Fabrikanten: W. Conisbee, Printers' Engineer, Atlas Works, Herbert's Buildings, Waterloo Road, London, S. wenden. — Hr. B. S. in Salzburg: Der Brief ist jedenfalls laßig. Bitte um Verbreitung. Näheres demnach brieflich. — Hr. A. in Frankfurt a. M.: Nächste Nr. — Hr. S. in Heilberg: Für Nr. 3 zu spät eingegangen. Gegenruhe! — Hr. J. in Wien: Uns nicht in den Schin der Barthelemität zu setzen bringen wir Ihre Entgegnung wörtlich. — Hr. D. eben dafelbst Auf Wiedersehen! — Hr. W. in Zürich: Beilage besorgt; bitte Besetzung! — Hr. M. in Berlin: Bis jetzt ist die Bezeichnung an dem Unternehmen sehr unbedeutend, und darum konnte mit kein definitiver Plan festgesetzt werden. — Hr. P. S. in Paris: Das Gewünschte folgt mit gleicher Post. — Hr. R. u. D. in Wien: Coll. Grub.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der verantwortliche Redacteur und Herausgeber der Zeitschrift: „Der Correspondent, Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“, Hr. Friedrich Albert Julius Hecht, ist hier wegen durch Veröffentlichung des von ihm mit Kenntniß von seinem Inhalt in die gedachte Zeitschrift, Nr. 28, Jahrgang 1864, aufgenommenen, von Frankfurt a. M. datirten, die Firma Karl Knab in Frankfurt a. M. betreffenden Inzerats verschuldeter Miturheberchaft der öffentlichen Verleumdung der bezeichneten Firma zu einer Geldstrafe von fünfzehn Thalern verurtheilt worden, was hierdurch in Gemäßheit des Erkenntnisses bekannt gemacht wird.

Leipzig, den 27. December 1865.

Königliches Gerichtsam im Bezirksgerichte daselbst: Abtheilung für Strafsachen. Böttger, Assessor.

Buchdruckerei = Verkauf.

In Berlin soll eine im besten Gange befindliche Buchdruckerei mit einer Schnell- und einer Handpresse und circa 40 Ctr. Schriften (worunter die neuesten Zier-schriften) wegen Auflösung des Societätsverhältnisses sofort für den festen Preis von 2600 Thlrn. verkauft werden. Franko-Offerten unter N. 66 befördert die Exped. d. Bl. [11]

Offene Stelle.

Ein solider Setzer, welcher auch etwas im Drucken Bescheid weiß, findet angenehme und dauernde Condition. Eintritt sofort.

M. Schröter
in Neßschau bei Reichenbach i. B.

Zwei tüchtige Setzer werden sogleich gegen gute Honorirung gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes. [13]

Schriftkisten,

Fractur wie Antiqua, nach verschiedenen Zeichnungen, sowie sämmtliche in das Tischlerfach einschlagende Buchdrucker-Utensilien, werden unter Garantie solidester und billigster Bedienung schnellstens befördert.

Leipzig. Louis Brumme.
Früher Weststraße 18, jetzt Lange-Strasse 12. [14]

In einer kleineren Druckerei in Südwest-Deutschland kam ein tüchtiger Gehilfe (Schweizerbergen) dauernde Condition erhalten. Anträge mit T. M. 3 befördert die Exped. d. Bl., sowie Hr. B. Hermann, Buchhändler, in Leipzig. [15]

Ein tüchtiger Drucker

findet sofort noch dauernde Condition in der Engelhard-Reyher'schen Hofbuchdruckerei in Götze. [16]

Ein tüchtiger Papier-Stereotypenr,

welcher diese Methode gründlich versteht, erhält sofort dauernde Beschäftigung in C. Behling's Stereotypengießerei, Berlin, Kommandantenstraße 13. [17]

Ein junger, in allen Branchen, vorzüglich im Notensatze, tüchtiger Setzer sucht baldigst Condition. Gef. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter X. X. # 3. [18]

Ein Setzer, im Werksatz und vorzugsweise im Accidenzsaße geübt, sucht veränderungs halber Condition. Da derselbe auch mit Comptoir-Arbeiten vertraut ist, so würde er den Principal oder Factor unterstützen können. Auf Verlangen kann Photographie eingesandt werden. Respektanten wollen ihre Adressen unter A. Z. # 2 an die Exped. d. „Corr.“ senden. [19]

Hrn. B. Ruf in Mainz!
Schluß der Moral: Man schöpft noch immer besseres Wasser aus einer trübten Quelle als aus einer verdorbenen Quelle. J. Leisk. [20]

Stellen-Vermittlungsbureau.

Frankte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Correspondent.“
Gesucht wird nach einer kleinen Stadt Badens ein gewandter Maschinenmeister. Der Eintritt kann sofort erfolgen.
Ein wissenschaftlich gebildeter, junger Mann, welcher der französischen und englischen Sprache mächtig und gewandter Accidenzsetzer wie tüchtiger Maschinenmeister ist, als Factor, Corrector, Reisender einer Schriftgießerei oder Buchdruckfarben-Fabrik fungiren kann, sucht eine derartige Stellung.
Ein in jeder Beziehung tüchtiger Setzer sucht Condition. Der Eintritt kann sofort erfolgen.

Anzeige.

Die Unterzeichnete besorgt ohne Preishöhung Inserate in die bedeutendsten Blätter des In- und Auslandes, und namentlich auch in den „Correspondenten“, Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer. — Briefe und Gelder werden franco heten. Buchhandlung von Fr. Schultze in Brich.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 12. Jan., Abends 8 Uhr, im Sitten-hause, Vortrag von Hr. Privatgel. Lindner.
Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der Lesesaal im Vereins-Localle geöffnet.
Montag, 15. Januar, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocalle.

Monatsliste. — December.

Ausgetreten.
Schriftgießer C. Kippold aus Leipzig.

Abgereist.
Buchdrucker: A. Engelmann aus Mienberg. C. Weber a. Gohlis. G. Fischer a. Pöbau. C. Schröpel aus Berlin. R. Hellmund aus Leipzig. A. Wig aus Dresden. J. Ant aus Wien. F. Dietrich aus Schneeberg. L. Hölzer aus Karlsruhe. A. Foth aus Jittloch. A. Schmidt aus Bautzen. A. Scheit aus Judentz. G. Fiende aus Kiel. Schriftgießer: Bacat.

Vertrauensmänner.

Mittwoch, 17. Januar, Abends 8 Uhr, in Haus's Restauration, Lange-Strasse Nr. 12.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. St. in Götze: Erhalten. — Hr. R. in Döden: Betrag 19 Ngr. — Hr. R. in Breslau: Vorläufig liegt keine derartige Offerte vor. Gegebenen Falles werden wir Sie von in Kenntniß setzen. — Hr. S. in Sangerhausen: Sie noch immer lau. Das Uebrige ist besorgt. — Hr. J. W. in Berlin: Hr. C. G. hier hat Ihnen wohl das Gewünschte mittheilt? Bitte Gegenruhe. — Hr. R. 3 in Rumburg: Unsere Meinung ist abweichend von der Ihrigen: Der Verstand unter Kreuzb dortin kostet 15 Ngr., das enthaltende Triepporto 4 Ngr. 3 Pfennig 19 Ngr. 3 Pf. — Hr. W. F. in Estern: Die Bestellungen erst am 10. d. ein, und wollen Sie den „Corr.“ bei der betr. Abhandlung reclamiren. Von uns und wird derselbe pünktlich exped.